Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 1. März 1888.

Leben in Duluth.

Von dem Leben und Treiben, das in der aufblühenden Stadt Duluth am Superior See in Minnesota herrscht, entwirft der bekannte amerikanische Reisende Frank Wilkeson das nachfolgende interessante Bild:

Duluth hat gegenwärtig ungefähr 37,000 Einwohner. Die Haupt-Geschäftstraße der Stadt ist die Main-Street, die zu beiden Seiten ziemlich dicht mit Häusern bebaut ist. Einige derselben sind sehr hübsch, und es gibt unter ihnen große Blocks aus Eisen und Stein, doch besteht die Mehrzahl aus billigen Häusern aus Holz oder rohen Ziegelsteinen. An manchen Stellen sind auf leeren Bauplätzen Zelte oder kleine Bretterverschläge errichtet, in welchen die Verkäufer von Obst, Süßigkeiten, Tabak u. s. w. ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Diese Händler machen fast ohne Ausnahme glänzende Geschäfte. Ferner gibt es an dieser Straße einige sehr große Schnittwaaren-Handlungen und mehrere Hotels sowie eine Unmasse von Wirthschaften. Von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geht es in der Main-Street und den zu ihr führenden Nebenstraßen sehr lebhaft zu. Ueberall sieht man mit Waaren verschiedener Art schwer beladene Fuhrwerke, die nach allen Richtungen hin fahren, dazwischen zeigen sich elegante Kutschen und buntbemalte Straßenbahnwagen und Omnibusse, die einen steten Verkehr zwischen den Hotels und den Bahnhöfen sowie den Werften vermitteln. Auf den leeren Bauplätzen werden Steine für neue Gebäude hergerichtet, andere Arbeiter sind mit der Ausgrabung von Erde beschäftigt, um Platz für Keller und Grundmauern zu schaffen, und noch Hunderte Anderer graben Abzugscanäle oder legen Gas- und Wasserröhren in den Erdboden. Dann sieht man Tausende fleißiger Hände damit beschäftigt, Bretter und Balken zu sägen und sie zu neuen Häusern zusammenzufügen. Die Werften und Elevators wimmeln von Menschen, welche an der Arbeit sind, um die im Hafen befindlichen Schiffe zu entladen oder mit einer neuen Ladung zu füllen, und dazwischen fahren puffende Schleppdampfer hin und her, in deren Schlepptau sich große Schooner befinden. Riesige Propellers, von denen jeder drei oder vier Schiffe hinter sich herzieht, die mit Kohlen oder Eisen beladen sind, landen an den Werften und nehmen andere Schiffe mit, die mit Weizen beladen sind. Das laute Geräusch, welches von den Propellers verursacht wird, das schrille Pfeifen der kleinen Schleppboote und das nicht minder durchdringende Pfeifen der Locomotiven sowie das ununterbrochene Geräusch, welches von den Stimmen Tausender kräftiger Menschen verursacht wird, machen die Luft förmlich erbeben.

Um sechs Uhr hört man überall den schrillen Laut von Dampfpfeifen: die Tagesarbeit hat ein Ende. Schaaren von rußigen, arbeitsmüden Männern wandern mit ihren blechernen Lunchgefäßen von den Werften der inneren Stadt zu. Aus den Höhlungen an der Straße, die künftigen Häusern als Keller dienen sollen, und von den bereits im Bau begriffenen Häusern klettern überall Arbeiter und begeben sich gruppenweise heim, wobei fast ein Jeder von ihnen eine Pfeife im Munde hält. In kurzer Zeit hört das lebhafte Treiben in der Straße auf, und sie versinkt in Ruhe.

Erst gegen acht Uhr fängt es wieder an, sich auf der Main-Street zu regen. Ueberall zeigen sich Leute, die ihren „Arbeitsmenschen" abgestreift und sich in bessere Kleider geworfen haben. Die Arbeit des Tages ist vollbracht, jetzt will ein Jeder seinem Vergnügen nachgehen. Junge Frauenzimmer in eleganter Toilette ziehen gruppenweise die Straße auf und ab und schwatzen lustig mit einander wie die Rohrspatzen, ohne sich anscheinend darum zu bekümmern, daß sie von Männerblicken „mehr oder weniger bewundernd" verfolgt werden. Die schmutzigen Arbeiter von sechs Uhr haben sich jetzt in anständig gekleidete und reingewaschene „Gentlemen" verwandelt, welche mit einer Cigarre im Munde auf der Straße auf und ab spazieren. Der Andrang von Menschen wird immer größer, und um 9 Uhr ist es noch kaum möglich, sich durch die Menschenhaufen durchzuquetschen, welche überall die Straße füllen. Die Stadt ist zu einem neuen Leben erwacht. Ueberall sieht man elektrische Lichter, und besonders die „Saloons" machen glänzende Geschäfte. In vielen der letzteren gibt es jeden Abend Musik, und oft kann man die Wahrnehmung machen, daß Leute mit gerötheten Gesichtern taumelnden Schrittes sich aus den „Musikhallen" herauswagen, um den Heimweg anzutreten. In der Regel sind sie vernünftig genug, um in einer der zahlreichen Seitenstraßen zu verschwinden, ehe der Arm der „heiligen Gerechtigkeit" sich schwer auf ihre Schultern legt.

Um zehn Uhr beginnt das Gedränge bereits sichtbar geringer zu werden, und um zwölf Uhr ist die Straße nahezu gänzlich menschenleer. Main-Street und mit ihr die ganze Stadt verfällt in Schlaf, und erst am nächsten Morgen um fünf Uhr beginnt es sich wieder von Neuem zu regen. Zuerst pflegen mit Gemüse beladene Wagen zu erscheinen, die sehr häufig unter der Obhut von Indianern stehen. Dann kommen die Arbeiter ihres Weges einher, welche die Nacht hindurch auf den Werften gearbeitet haben. Um sieben Uhr wird es indessen wieder in der ganzen Stadt lebendig. Die Dampfpfeifen lassen wieder ihren schrillen Pfiff ertönen, die Glocken läuten, und es macht sich das Geräusch der schweren Stahlhämmer bemerkbar, welche auf Granit oder Eisenerz niederschlagen. Die Sägen in den zahlreichen Sägemühlen beginnen zu schwirren, die Arbeiter an neuen Häusern arbeiten geräuschvoll mit der Kelle, der Säge oder dem Hammer, und zahllose Fuhrwerke erfüllen mit ihrem Gerassel und mit dem Getrampel von Pferdehufen auf dem steinernen Straßenbette die Luft. Die Stadt ist wieder wach, und der „alte Kreislauf der Dinge" beginnt von Neuem. Wer sich mit dem Gedanken trägt, noch nach sieben Uhr Morgens in der Nähe der Main-Street in Duluth schlafen zu wollen, sollte diesen Gedanken nur von vorneherein aufgeben.

Ein frischer, energischer Geist weht durch die Stadt. Man sieht fast überall nur junge, lebensmuthige Gesichter. Neun Zehntel von den Leuten, welchen man auf der Straße begegnet, scheinen nicht über 35 Jahre alt zu sein.

In den anderen Theilen der Stadt, welche hauptsächlich von Privatwohnungen eingenommen sind, geht es natürlich bedeutend ruhiger zu. Dort fängt „das Leben" Morgens viel später an und hört auch Abends viel früher auf. Sehr viele reiche Weizenbauer aus Dakota, Minenbesitzer aus dem Vermilion- und dem Gogebic-Minendistrikte sowie Holzhändler aus den „North Woods" haben in Duluth ihren dauernden Wohnsitz aufgeschlagen, und man findet in der Stadt viele hübsche Privathäuser, die auch einer größeren Stadt nicht zur Schande gereichen würden."

Ein Proceß um Millionen.

Die Bewohner von Adams-, Pike- und Colhoun-County in Michigan hatten seit einer langen Reihe von Jahren durch Ueberschwemmungen gelitten, welche ihnen großen Schaden zufügten. Jedesmal, wenn eine solche Ueberschwemmung kam, gingen Hunderte von Rindern, Pferden und Schweinen in der Umgegend zu Grunde; Zäune und Stallungen wurden von den Fluthen fortgewaschen, und die Ernte auf den Feldern wurde zerstört. Das betreffende Gebiet erstreckt sich 50 Meilen lang und ist stellenweise drei bis fünf Meilen breit, und die Einwohner waren nicht im Stande, sich aus eigenen Mitteln gegen die Ueberschwemmungen zu schützen. Sie wandten sich an die Staats-Legislatur und baten dieselbe um Hilfe.

Es war offenbar, daß die Bewohner der den Ueberschwemmungen ausgesetzten Ländereien sich nicht allein helfen konnten, und so wurde denn von der Staats-Legislatur im Jahre 1871 ein Gesetz passirt, welches verfügte, daß das den Ueberschwemmungen ausgesetzte Land durch künstliche Kanäle, Abzugsgräben und Dämme vor weiteren Ueberschwemmungen gesichert werden sollte. Die Kosten dafür sollten zwar von den Betheiligten selber aufgebracht werden, doch wollte man ihnen erlauben, dieselben erst in späteren Jahren abzuzahlen. Nur wurde den Unternehmern eine Verzinsung von 10 Procent für den Bau der „Verbesserungen" von Staatswegen zugesichert.

Die amerikanische Gesetzgebung zeichnet sich oft durch eine geradezu lächerlich geschraubte Wortstellung aus. Auch bei dem „Gesetze" über die oben erwähnten Arbeiten zur Verhütung von Ueberschwemmungen war dies der Fall. Das „Gesetz" wurde natürlich ausgeführt, und im Jahre 1874 wurden die von demselben angeordneten „Verbesserungen" in Adams-, Pike- und Calhoun-County von einer Firma ausgeführt, welche contractlich dafür $650,000 zugesprochen erhielt. Das Geld sollte nach und nach abbezahlt und wie oben besagt, mit zehn Procent verzinst werden.

Franz Palms, der Millionär, welcher vor nicht langer Zeit in Detroit gestorben ist, brachte für $350,000 einen Theil der Bonds, welche der Firma für ihre Arbeit ausbehändigt worden waren, in seinen Besitz. Die Leute in der Gegend, in welcher die „Verbesserungen"—eigentlich waren nur lange Dämme und keine Abzugscanäle gebaut worden, obgleich das Gesetz Letzteres verfügte — bezahlten drei Jahre lang prompt die Zinsen, als aber wieder einmal Hochwasser eintrat, die Dämme durchriß und eine große Ueberschwemmung verursachte, weigerten sich die Betreffenden, noch mehr Geld zu bezahlen. Sie erklärten, die Arbeiten zur Verhütung von Ueberschwemmungen in ihrem Thal seien nicht nach gesetzlicher Vorschrift ausgeführt worden, und in Folge dessen hätten die Contractoren kein Recht, für ihre Arbeit Bezahlung zu verlangen.

Die Sache kam vor die Gerichte. Die Supreme-Court von Michigan erklärte das ganze Gesetz, durch welches der Bau der oben bezeichneten „Verbesserungen" angeordnet war, für ungesetzlich, und Palms als Hauptbesitzer der betreffenden Bonds wandte sich jetzt an das Bundesgericht in Detroit. Ehe die Sache indessen endgiltig erledigt wurde, starb Palms, und erst jetzt haben sich die Verwalter des Palms'schen Nachlasses in Verbindung mit den anderen Bondsinhabern entschlossen, den Proceß gegen die „säumigen Zahler" wieder aufzunehmen. Es handelt sich dabei um nahezu zwei Millionen Dollars, da die Kläger natürlich auch die nicht bezahlten Zinsen für die Bonds haben wollen.

Ein neues Mittel gegen die Ischias.

Wer hat nicht schon gehört oder gelesen von der Ischias, jener leidigen Neuralgie, welche ihren Sitz in der nervus ischiadicus und dessen Verzweigungen hat, und welche sich in blitzartigen Schmerzparoxismen äußert? Wir wollen hier nicht alle die schmerzlichen Symptome aufzählen, denn wer die Ischias hat, der hat genug davon und weiß etwas zu erzählen. Mit zahlreichen Mitteln und Methoden hat die ärztliche Welt dieses Leiden zu bekämpfen gesucht. Bald sind es Einreibungen mit den verschiedensten Mitteln, bald Injektionen von Morphium, Osmiumsäure, Antipyrin 2c., bald die Anwendung von Vesikatorien, wie spanische Fliegen, Senfpflaster, von Glüheisen und Elektrizität, bald der Gebrauch von kalten Abreibungen und Kaltwasserkuren, von Dampfbädern und Thermen u. s. w. An der reichen Auswahl sieht man, daß keine Heilmethode sich unumschränkt zu behaupten gewußt hat. Deshalb ist es sicherlich mit Freuden zu begrüßen, wenn die Wissenschaft nach neuen Mitteln sind. Vor einigen Jahren bereits empfahl ein französischer Arzt, Dr. Duchesne, welcher sich in der ganzen ärztlichen Welt eines sehr guten Namens erfreut, ein in einer großen Anzahl von Fällen erprobtes Verfahren, welches darin besteht, daß die betreffende Extremität fest in ein Tuch gewickelt wird, welches an seiner Innenseite mit einer dicken Schicht von Schwefelblüthe belegt ist.

Bereits damals wurde, wie die „Allgemeine Medizinische Central-Zeitung" jetzt schreibt, das Verfahren, welches namentlich in England eine weite Verbreitung besitzen soll, seiner prompten Wirkungen wegen sehr empfohlen. Die Art und Weise, wie der Mechanismus zu Stande kommt, kennt bis heute noch Niemand; indessen ist es klar, daß der Schwefel, von der Haut absorbirt, die ganze Blutbahn durchwandern muß 2c. Bemerkenswerth ist die Schnelligkeit, mit welcher der Schwefel seine Wirksamkeit hier entfaltet; denn in fast allen bisher beobachteten Fällen genügte eine Nacht, um die zuweilen recht lebhaften Schmerzen vollkommen zum Verschwinden zu bringen. Besonders charakteristisch zeigte sich die Wirkung des Medikamentes in einem Falle, der eine 48-jährige Dame betrifft, welche seit einiger Zeit an einer sehr heftigen Ischias litt. Verschiedene Kuren, die in dem betreffenden Falle von der Patientin eingeschlagen waren, hatten zu gar keinem Ergebniß geführt, bis die Patientin die Schwefeleinpackungen ausführte. Die Wirkung trat hier so prompt ein, daß am anderen Tage die Schmerzen vollkommen verschwunden waren. Seitdem ist diese Dame, wiewohl bereits einige Jahre verflossen sind, niemals wieder von Ischias heimgesucht worden. Aehnlich verliefen andere in derselben Weise behandelte Fälle, so daß der oben genannte französische Arzt, welcher seine diesbezüglichen Erfahrungen in einer größeren Abhandlung jetzt niedergelegt hat, zur Fortsetzung der therapeutischen Versuche dringend mahnt und insbesondere die Art und Weise, wie die Wirkung zu Stande kommt, zum Gegenstand eingehender Forschungen zu machen rath.

Vom Inlande.

Jetzt will man auch in Port Arthur am canadischen Ufer des Lake Superior Erdgas entdeckt haben.

Im canadischen Parlament haben Vertreter des britischen Nordwest-Gebiets den Vorschlag gemacht, sämmtliche canadische Indianer auf einer einzigen großen Reservation, einer Art Indianer-Gebiet, unterzubringen, um dieselben dem verderblichen Einfluß sittenloser Weißer zu entrücken und ihre Gesittung und Bekehrung zum Christenthum zu erleichtern.

Auf dem Wege von Perkins County, Nebr., nach seiner Heimath Dale City, Guthrie County, Iowa, wurde James Banks von C. A. Rankin von Hastings angeschossen und beraubt. Der niederträchtige Bursche hätte sich das Schießen ersparen können, denn Banks rief dem Räuber zu, daß er sein Geld ohne Weiteres herausgeben werde. Ein Farmer, Namens Simpson, der aus der Ferne der Scene zugesehen hatte, fing den Räuber ein.

Einen hundsgemeinen Streich verübte in Napoleon, O., der Schriftsetzer Frank Faust, indem er, wie es angeblich heißt, eine Pfeife mit Pulver stopfte und dieselbe seinem Collegen Hudson zum Rauchen anbot. In Folge der bald eintretenden Explosion wurden dem Hudson die Augen beinahe aus dem Kopfe gerissen; jedenfalls wird der arme Kerl für den Rest seines Lebens entstellt bleiben.

Von einem merkwürdigen Unglück wurde in Greenwood in Pulaski-County, Ky., die Frau des Farmers Hawk Farris befallen. Sie hatte sich Morgens in den Hof in der Nähe des Viehstalles begeben und wollte die Kühe melken. Kaum hatte sie sich zu diesem Zwecke niedergebückt, als plötzlich ein wüthender Stier auf sie losstürzte und ihr ein Horn zolltief unter den Rücken stieß. Das andere Horn vergrub sich ebenso tief in die Hüfte, sodaß die Frau förmlich gespießt war. Es gelang nur mit der größten Mühe, sie von den Hörnern zu befreien. Sie ist so schwer verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Nachrichten aus New York zufolge hat man auf der Erie-Bahn Versuche mit einem neuen System zur Beheizung von Eisenbahn-Waggons gemacht, welche so befriedigend ausfielen, daß wahrscheinlich die allgemeine Einführung desselben erfolgen wird. Das von Angestellten der Bahn erfundene System beruht darauf, daß man den Dampf direct von der Locomotive durch Kautschukröhren, welche die Kuppelungen bilden, nach den einzelnen Cars in die an beiden Seiten befindlichen Röhren leitet. In jeder der Cars kann die Temperatur mittelst eines Ventils regulirt werden. Die Kuppelungen sind mit automatischen Verschlüssen versehen, welche sofort in Thätigkeit treten, wenn eine Car ausgehängt wird.

Unter der Spitzmarke „Schnapsflaschen überall" wird aus Carroll County in Iowa, allwo es keine öffentlichen Wirthschaften mehr gibt, wie folgt berichtet: „In allen Gassen, auf allen Höfen, unter allen Zäunen, auf den Landstraßen, in allen Hotels, all überall geleerte Schnapsflaschen, selbst an öffentlichen Orten, wie in der Musikhalle, leere Schnapsflaschen. O, die Prohibition hindert den Schnapssuff und befördert die Mäßigkeit, rufen die Prohibitionisten und dringen in die Gesetzgebung, ja das Prohibitionsgesetz zu verschärfen oder es wenigstens so zu lassen, wie es jetzt ist. Schnaps überall und nichts als Schnaps, und noch dazu der hundsgemeinste. Das unschuldige Bier ist aber verdrängt. Sprech uns Einer von der Beförderung der Mäßigkeit durch das Prohibitionsgesetz. Er ist entweder ein Heuchler, oder er kommt nicht unter das Volk, daß er selber hört und sieht."

In der Gegend von Enon in Georgia erzählte man sich schon seit Jahren von großen Schätzen, die dort in der Erde vergraben ruhen sollten. In jener Gegend wurde nämlich von den Bundestruppen ein den Conföderirten gehörender Eisenbahnzug mit Gold in Beschlag genommen, als Jeff. Davis sich in voller Flucht südwärts befand. Es hieß, daß es damals den Conföderirten gelungen sei, mehrere Geldkisten in der Erde zu vergraben, ehe sie von den Unionstruppen erwischt wurden. Dieser Tage nun ist ein Neger, welcher auf einer Plantage wohnte, spurlos aus der Gegend mit seiner Familie verschwunden, und in dem Garten der Plantage fand man in der Erde ein acht Fuß langes, 4 Fuß breites und 15 Fuß tiefes Loch. Jetzt ist Jedermann überzeugt, daß es dem Neger gelungen war, eine der vergrabenen Geldkisten, die je $20,000 in Gold enthielten, zu finden, und sich mit seinem Reichthum zu flüchten.

In Chicago ist ein Glaubens- und Gebetheiler, welcher auch in anderen Städten Vorträge gehalten hatte, in böse Schwulitäten gerathen. Der Mann einer gläubigen Frau, Namens Fletcher Benedict, war an der Bronchitis erkrankt. Statt zu einem Arzt zu schicken, ließ die Frau einen Gebetheiler kommen, der nun — obgleich Fletcher selbst an die Geschichte nicht glaubte — eine Woche lang so inbrünstig für die Heilung des Kranken betete, daß dieser denn auch glücklich verschied. Der Coroner aber wies bei der vorgenommenen Untersuchung nach, daß für das Leben Fletchers gar keine Gefahr vorgelegen hätte, wenn ihm rechtzeitig die richtige Medicin gegeben und wenn er überhaupt richtig behandelt worden wäre. Er überwies daher den Glaubensheiler — „Dr." Teed heißt der Edle — wegen fahrlässiger Tödtung den Geschworenen. Auch gegen das Staatsgesetz von Illinois, welches die Ausübung ärztlicher Funktionen durch Laien streng verbietet, hat sich Teed vergangen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß an ihm zur Warnung für andere professionelle „Gesundbeter" und „Glaubensheiler" ein Exempel statuirt werden wird.

Vom Auslande.

— Man schreibt dem „Berliner Tagebl.": Von freisinniger Seite ist bekanntlich wieder das Verlangen nach Herabsetzung der militärischen Dienstzeit auf zwei Jahre ausgesprochen worden. Die „Deutsche Turnerschaft" hat in ähnlicher Weise Wünsche geäußert. Sie wollte zunächst erreichen, daß den Mannschaften mit tüchtiger turnerischer Ausbildung eine Verkürzung der Dienstzeit gewährt werde. Dabei wurde gleichzeitig die Forderung gestellt, bei der Ertheilung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst solle ein gewisses Maß körperlicher, d. h. turnerischer Ausbildung verlangt werden. In diesem Sinne sind an den Reichstag mehrfach Petitionen der „Deutschen Turnerschaft" gesandt worden, welche aber nicht im Plenum Erledigung fanden. Am 27. Januar hat nun der Reichstagsabgeordnete Dr. Götz als Geschäftsführer der „Deutschen Turnerschaft" mit dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff eine Besprechung gehabt, in welcher ein Gedankenaustausch über die oben erwähnten Wünsche der „Deutschen Turnerschaft" stattfand. Das Resultat der Unterredung ist nach dem jetzt von Herrn Dr. Götz erstatteten Bericht ein vorläufig negatives. Was die erste der beiden Forderungen betrifft, so behält die Reichskriegsverwaltung nach der Erklärung des Ministers die bisherigen Bedingungen für die frühere Entlassung der Mannschaften bei, nämlich hinreichende tüchtige militärische Ausbildung, gute Führung, event. ungeregelte häusliche Verhältnisse. Ein Mangel in einem der ersten beiden Punkte könne nicht durch turnerische Befähigung ausgeglichen werden. Mit der geforderten Berücksichtigung der Leistungen im Turnen bei Ertheilung des Zeugnisses für den einjährigfreiwilligen Dienst war der Kriegsminister prinzipiell einverstanden; es ist aber nach seiner Meinung in dieser Beziehung thatsächlich nichts zu erreichen, da die gesetzlichen Bestimmungen (Ersatzinstruktion) entgegenstehen. Mit Interesse nahm der Kriegsminister die Mittheilung entgegen, daß nach den statistischen Ermittelungen der Prozentsatz der Turner, welche im letzten deutschfranzösischen Kriege den Strapazen und den Krankheiten erlegen sind, ein wesentlich niedrigerer ist, als der allgemeine Prozentsatz der den Strapazen und Krankheit Erlegenen. Der Minister schien jedoch zu meinen, daß daraus allein noch nichts mit Sicherheit gefolgert werden könnte; denn er fragte, ob nach der Zahl der mit dem eisernen Kreuz dekorirten Turner nichts über die militärische Tüchtigkeit und Führung festgestellt sei. Hierüber werden dem Minister die speziellen Angaben noch zugehen. Im Ganzen erklärte er, über die ihm gebotenen Anregungen recht erfreut zu sein. Möglicher Weise wird die Unterredung doch zu einem praktischen Erfolge der „Deutschen Turnerschaft" führen; denn der Minister äußerte die Absicht, mit seinem Kollegen von der Unterrichtsverwaltung, Dr. v. Goßler, eine Erörterung herbeizuführen, wie die turnerische Ausbildung der Jugend zu heben sei.

— Dieser Tage ist einer der angesehensten Aerzte von Petersburg, Hofrath Dr. E. Dreipölcher, Ordinator am Obuchow-Hospital, von den Geschworenen schuldig befunden, daß er einer Kranken die Hilfe versagt und sie in höchst ungenügender Bekleidung fortgeschickt, ihren Tod beschleunigt zu haben, auf welches Verdikt hin das Gericht ihn „zum Verlust aller besonderen und von Geburt ihm zukommenden Rechte, sowie zur Verbannung in's Archangelsk'sche Gouvernement auf drei Jahre" verurtheilte. Der Hergang der ganzen Angelegenheit war folgender: Am 23. December hatte Dr. Dreipölcher die Dejour in dem Erkundigungs-Bureau für vakante Betten in den Stadthospitälern. Um die Mittagszeit wurde ihm auf einer Bahre die schwerkranke, 70 Jahre alte T. aus dem Empfangszimmer des Obuchow-Hospitals gebracht, wo sie wegen Mangels an freien Plätzen keine Aufnahme hatte finden können. Dr. Dreipölcher fand, daß die Kranke sich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde, jedoch nicht in einem Zustande, daß der Tod binnen wenigen Stunden zu erwarten gewesen wäre. Aus den ihm vorliegenden Berichten aller Stadthospitäler ersah er, daß in keiner einzigen der weiblichen Abtheilungen ein Bett frei sei. Trotzdem bemühte er sich, der Kranken ein Unterkommen zu verschaffen und schickte sie unter Begleitung eines Hospitaldieners zur nächstgelegenen Polizei-Station, damit sie in dem dabei befindlichen Krankenzimmer Aufnahme finde, bis in einem Hospitale ein Platz frei geworden. Von dort wurde sie zurückgeschickt, „weil sie nicht dorthin gehöre". Da die Kranke angab, sie habe keine Wohnung, so schickte Dr. Dreipölcher sie zur Polizeistation desjenigen Stadttheiles, in welchem sie zuletzt gelebt, indem er ihr einen Schein des obengenannten Büreaus mitgab, mit der Aufschrift: „Wegen schwerer Erkrankung" und Bemerkung: „Kein Platz in den Hospitälern und kein Quartier." Trotzdem wurde die T. noch von zwei Polizeistationen abgewiesen; an diesem Tage herrschte strenge Kälte (—15 Grad Reaumur) und wehte ein eisiger Wind. Auf ihren Irrfahrten langte die Kranke dann schließlich in halb erstarrtem Zustande Abends um ½7 Uhr im Alexander-Baracken-Hospitale an, wo sie aufgenommen wurde, aber schon eine Stunde nach der Aufnahme starb. Wegen des Urtheilsspruches hat sich ein lebhafter Streit entsponnen und den Geschworenen wird vielfach vorgeworfen, daß sie den Arzt nur deshalb schuldig gesprochen hätten, weil er ein — Deutscher sei.

— Man schreibt aus Wien: Seitdem die Aristokratie es nicht mehr verschmäht, hier und da auch bürgerlichem Erwerbe nachzugehen, finden wir ihre Mitglieder, theils der Noth gehorchend, theils dem eigenen Triebe, in fast allen Lebenslagen und Stellungen den Kampf um's Dasein führen. Zu dem freiherrlichen Tramwayconducteur, der den Ring befährt und dem gräflichen Hausmeister, der in der Pramergasse seines Sperrsechserl tragenden Amtes waltet, ist nun auch ein gräflicher Speisenträger gekommen. Derselbe ist in der Restauration Schurf in der Ottakringer Hauptstraße bedienstet und heißt Armand, Graf v. Ballière. Das Geschlecht der Ballieres, einst in der Normandie erbgesessen und reich begütert, ist gelegentlich der großen Revolution mit so vielen Andern um Hab und Gut gekommen, und die Restauration hat vergessen, seine emigrirten Sprossen wieder in ihre Rechte einzusetzen. So blieben sie in Deutschland, wo es dem Einen wohl gelang, in der preußischen Armee sich zum Hauptmann empor zu bringen, aber der Sold war auch karg und reichte kaum zum eigenen standesgemäßen Leben. Da mußten die Anderen sehen, wie sie im Kampfe um's Dasein bestanden. Aus diesem Geschlecht ist nach verschiedenen Generationen auch unser Speisenträger hervorgegangen. Er ist übrigens in seinem Berufe ganz tüchtig, so daß er der gräflichen Familie viel Ehre macht und die Gäste in der Restauration Schurf sich einer excellenten Bedienung erfreuen.

— Wahrhaft trostlos klingen die Nachrichten, welche aus dem Schlosse Fürstenried, dem unfreiwilligen Aufenthaltsorte des geisteskranken Königs Otto I. von Baiern, von vertrauenswerthen Personen mitgetheilt werden. Jüngst kam die Königin-Mutter, nachdem sie vorher zweimal vergeblich in Fürstenried gewesen, wieder in das einsame Jagdschloß mit dem Herzenswunsche, sich persönlich über das Befinden des ihr noch gebliebenen, unglücklichen Sohnes zu unterrichten. Begleitet von einem Hofbeamten und einem Arzte betrat die Königin-Mutter das Zimmer, an dessen Fenster völlig theilnahmslos der unglückliche Monarch stand, mit den Fingern an die Scheiben trommelnd. Die Königin ging auf Otto zu, rief ihn an, doch kehrte sich der König nicht um, er schien nicht zu hören. Mit Thränen in den Augen sagte die Königin-Mutter in kurzen Pausen mit mütterlicher Zärtlichkeit, die ihre Begleitung tief bewegte: „Otto! Otto! Hörst Du?" Ihr ward keine Antwort; erst einige Zeit später gab der arme Monarch lallende Laute von sich. Er erkannte die eigene Mutter nicht und trommelte gleichmüthig, unbekümmert um die Anwesenden, an der Fensterscheibe weiter, starr auf die in Schnee gehüllte Landschaft blickend. Plötzlich zuckte Otto I. zusammen, sein Blick fiel auf die auf dem Fensterbrette liegende Cigarette, die er rasch erfaßte und sich aufrichtend, rief er spröden, fast hart klingenden Tones: „Feuer!" Ein nochmaliger Versuch der bedauernswerthen hohen Frau, den Sohn für einen kurzen Moment aus der geistigen Umnachtung zu reißen, blieb gleich den früheren völlig vergeblich. Schmerzbewegten Antlitzes wandte sich die Königin-Mutter ab und verließ mit ihrer Begleitung das Zimmer ihres unglücklichen Sohnes. Den Theilnehmern an dieser erschütternden Scene drängte sich, wie der „Magdeburger Zeitung" geschrieben wird, die Ueberzeugung auf, daß die geistige Umnachtung des Königs den höchsten Grad erreicht haben muß, denn vor nicht zu langer Zeit vermochte König Otto auf Augenblicke noch einzelne Personen zu erkennen. Auch das körperliche Befinden wird als nicht günstig geschildert.

— Ueber einen netten Dorfrichter wird aus Temesvar geschrieben: In der benachbarten Gemeinde Lucarec war Richterwahl, d. h. der Ober-Stuhlrichter Konstantin Lazar ließ Nikolai Gruin, der vom ganzen Dorf gehaßt wird, als den mit Zuruf gewählten Richter ausrufen. Als er mit dieser Macht bekleidet war, machte Nikolai Gruin zuerst die Gendarmen betrunken und trug ihnen dann auf, in's Gemeindewirthshaus zu gehen und alle Diejenigen, welche gegen seine Wahl gewesen, tüchtig durchzubläuen. Die betrunkenen Gendarmen thaten, wie ihnen geheißen, und drangen mit Gewehrkolben und Bajonneten auf die Dorfbewohner ein. Ein siebzigjähriger Greis, Toma Jovin, wurde in Eisen gelegt, weil er den Gendarmen, die selbst auf die Weiber losschlugen, Vorwürfe machte. Zum Schlusse wurde aber auch der biedere Richter Nikolai Gruin geprügelt, als er hinzukam, um der von ihm gestifteten Schlägerei, weil sie gar zu großen Umfang annahm, ein Ende zu machen. Die Gendarmen versetzten auch ihm ein paar Hiebe und schrieen: „Du hast es selbst so gewollt, also schweig!" In der Ortschaft und der ganzen Umgebung herrscht große Erbitterung.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

TRADE MARK

— 34 —

gegen Leberleiden.

Empfiehlt sie häufig

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Dr. August König's Hamburger Tropfen empfehlen zu können. Ich wende dieselben in meiner Praxis häufig an und habe gefunden, daß sich diese Tropfen bei Leber-Krankheiten auf's beste bewährten'— Dr. W. J. Raymond, Baltimore, Md.

Verbitterte das Leben.

Ein heftiges Leberleiden verbitterte mir schon längere Zeit das Leben. Die verschiedensten Mittel wurden angewandt, ohne Erleichterung zu finden. Ich hörte von Dr. August König's Hamburger Tropfen, versuchte dieselben und war in kurzer Zeit wieder hergestellt. Die Anwendung dieses ausgezeichneten Mittels kann nicht warm genug empfohlen werden. — John David, 1020 Bank-Straße, Baltimore, Md.

Seit Jahren gebraucht.

Seit Jahren kenne ich schon Dr. August König's Hamburger Tropfen und habe gefunden, daß sie ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen Leberleiden sind, die Anwendung derselben kann nicht genug empfohlen werden.—Henriette Vogel, Monroe, Wisc.

Ganz unübertrefflich.

Schon häufig habe ich Gelegenheit gehabt mich von der Vorzüglichkeit von Dr. August König's Hamburger Tropfen zu überzeugen. Dieselben wirken stets und sollten in keinem Haushalte fehlen.—Melchior Wenzl, Monroe, Wisc.

In allen Apotheken für 50 Cents die Flasche zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Mnf'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

Eine kinderlose Ehe

ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

Lake ICE,

für die Saison 1887.

A. Taylor,

Office: 460 Nord West Str.

Telephon 949.

Wir sehen, Ihr deutscht die VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Dahndett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering, Assistent General Passagier-Agent. Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis

Deutsche Anzeigen-Agentur,

Etablirt seit 1859.

Charles Mayen & Co.,

Ecke Nassau und Spruce Street,

(Tribune Building,) New York.

besorgen alle Arten von

Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Kundschaft zu übersenden.

Südlich.

JM&IRR

Die kürzeste und beste Bahn nach Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagi